

nes neues Buch gelesen hat, fragt man sich jedoch, ob das Verständnis des Abendmahls, das von Zwingli und seinen Genossen vertreten wurde und noch wird, nicht paradoxerweise dem römischen Verständnis viel näher liegt als das lutherische. Denn Zwingli, nicht Luther, schloß ja nach römischen Vorbild vom Herrenmahl jegliche gegenwärtige und wirklich *rettende* (und nicht nur *sanierende*) Tat des Herrn aus und machte es so vollkommen zum Opfer und guten Werk der Christen. Hier wurde also der falsche Weg Roms in einem gewissen Sinne wirklich zu Ende gegangen. Was gerne immer noch als „Sakramentalismus“ und als eine Abweichung von der Herrlichkeit des „reinen“ (d.h., rein spiritualistischen) Evangeliums gegeißelt wird, mag am Ende also doch viel evangelischer sein, als es sich Zwingli und seine evangelikalen und reformierten Erben vorstellen können.

Holger Sonntag

Maria Marten, Buchstabe, Geist und Natur. Die evangelisch-lutherischen Pflanzenpredigten in der nachreformatorischen Zeit, (= Vestigia Bibliae. Jahrbuch des Deutschen Bibel-Archivs Hamburg Band 29/30), Peter Lang, Bern 2010, ISBN 978-3-0343-0336-1, 394 S., 62,10 €.

Diese germanistische Dissertation bei Heimo Reinitzer (Hamburg) widmet sich auf den ersten Blick einem exotischen Thema. Die Aufmerksamkeit der Theologen verdient die Untersuchung gleichwohl schon deshalb, weil sie wichtige Einblicke in bisher wenig beachtete Gesichtspunkte zur Geschichte lutherischer Hermeneutik und Homiletik bietet. Marten schließt sich für ihre Untersuchung eines Ausschnittes frühneuzeitlicher geistlicher Literatur (unter der gedruckte Predigten den weitaus größten Teil einnehmen) an den Erkenntnisstand der germanistischen und historischen (auch theologischen!) Forschung an. Anhand von in der nachreformatorischen Zeit zusehends beliebter werdenden pflanzenallegorischen Predigten (als Untergruppe sogenannter emblematischer oder „dingallegorischer“ Predigten) wird ein begrenzter Abschnitt aus dem Bereich der christlichen Allegorese literaturwissenschaftlich erforscht. Auf diese Weise will die Verfasserin sowohl Kontinuitäten zur vorreformatorischen Allegorese aufweisen als auch den Einschnitt in der Geschichte der Hermeneutik, wie er durch die lutherische Reformation bewirkt wurde, genauer in den Blick nehmen. Wissenschaftsgeschichtlich geht es zudem um die Sichtung der u.a. durch diesen Einschnitt ausgelösten Wechselwirkungen zwischen Theologie und Naturkunde.

Die Übersicht über die untersuchten Quellen bietet eine erste, noch allgemein gehaltene Charakterisierung der pflanzenallegorischen Predigten. Diese dienen nach den für die Predigten geltenden Regeln der Rhetorik der Beh-

rung, der Ermahnung und der Tröstung ihrer Leser (und Hörer). Unter den zum Erreichen dieser Ziele als besonders geeignet angesehenen Figuren, Bildern und Vergleichen nehmen die Pflanzenallegorien (neben Tier- und Edelsteinallegorien) in lutherischen Predigten der damaligen Zeit eine wichtige Rolle ein, weil zum einen viele Pflanzen bereits in der Schrift selber als die Botschaft erläuternde Bilder aufgegriffen werden. Dazu kommt nun zum anderen – über vorreformatorische Ansätze hinausgehend – die breite allegorische Verwendung auch solcher Pflanzen, die die Predigtleser aus ihrer eigenen Umgebung, aus Flur und Garten, kannten. Besonders häufig aufgegriffen werden: Myrrhenbaum, Ölbaum, Weinstock, Palme; unter den Blumen: Veilchen, Lilie, Tausendschön, Rose, Stiefmütterchen, ‚Je länger je lieber‘, ‚Vergiß mein nicht‘, Rittersporn, Pfingstrose, Himmelschlüssel, Königskerze. Dazu treten als Vertreter der Kräuter: Augentrost, Schlangenkraut, Teufelsabbiß, Johanniskraut, Kreuzenzian, Raute, Alant, Wegerich, Wermut. Die Verfasserin beschränkt sich für ihre Untersuchung auf solche Einzelpredigtdrucke oder Predigtsammlungen, die bereits im Titel markieren, daß die Pflanzenallegorese in ihnen eine zentrale Rolle spielt. Eindrücklich wird dies untermalt durch die Dokumentation von 19 pflanzenallegorischen Illustrationen aus diesen Werken im Anhang.

Die meisten Autoren der untersuchten Texte hatten in Wittenberg Theologie studiert, wozu insbesondere die Ausbildung zum Prediger nach den von Melanchthon geprägten Grundsätzen der Dialektik und Rhetorik gehörte. Widmete sich die Dialektik dem Erlernen einer methodischen Darlegung der theologischen Lehre auf der Grundlage der Schrift, so ging es in der Rhetorik insbesondere um die Kunst, die Lehre anschaulich in Predigt und Unterweisung auszuformulieren. Da nach Marten der Übergang zwischen Predigt und Erbauungs-Literatur in der damaligen Epoche fließend war, bezieht sie auch letztere in ihre Untersuchung mit ein und sichtet zudem naturkundliche Handbücher, die den Predigtautoren zur Verfügung standen. Ausdrücklich ausgenommen von ihrer Untersuchung sind „Predigt-Postillen“, nicht nur, weil in ihnen die Pflanzenallegorien selten seien, sondern auch, weil diese primär zum Bereich der akademischen Bibelexegese gehörten, während die von Marten untersuchten Quellen auf Hörer und Leser im Kontext der Kirchgemeinden ausgerichtet waren. Marten beschränkt sich auf Quellen aus der Zeit zwischen 1550 und 1623, da hier zum einen die Ernte sowohl der Melanchthonschen Rhetorik als auch der Lutherschen Hermeneutik eingefahren wurde, da andererseits ab den 1620er Jahren nicht nur die Loci-Methode in der Dogmatik durch die analytische Methode abgelöst wurde, sondern auch die Form der Pflanzenpredigt sich unter dem Einfluß der Emblematis, des Paracelsismus und der Physikotheologie veränderte, was Marten gegen Ende ihres Buches knapp ausführt.

Die Bestandsaufnahme der Pflanzenallegorien in den einschlägigen Texten erfolgt in einem Doppelschritt: Zunächst sammelt Marten die in den Predigten interpretatorisch fruchtbar gemachten Eigenschaften der Pflanzen (die botanischen Fachbezeichnungen werden mit aufgeführt), gruppiert nach Pflanzentei-

len und Merkmalen derselben (Farbe, Geruch, Blütenform, Wurzelform, Blattform, Geschmack, Wachstum und Wirkung, Nutzung). Hier wird deutlich, daß zwar teilweise auch noch antike Quellen rezipiert wurden, in erster Linie aber die Kenntnisse der zeitgenössischen Naturkunde breit aufgenommen wurden. In einem zweiten Schritt analysiert die Verfasserin die theologischen Topoi oder Lehrpunkte gemäß der Systematik der Melanchthonschen Loci, auf die die Vielzahl des botanischen Materials geistlich bezogen wird. Schwerpunktmäßig sind dies die Themenkreise: Christus und das Kreuz, die lutherische Dreiständelehre (wonach jeder Christ nach Gottes Willen eine verantwortliche Stellung im Haus bzw. in der Familie, in der Kirche und im Staatswesen innehat), die Kirche, das Wort Gottes, die Auferstehung, Gesetz und Evangelium, Glaube und Gebet, Buße und Gnade.

Um Differenz und Kontinuität im Rahmen der Geschichte der Bibelauslegung in Exegese und Predigt näher zu bestimmen, wirft Marten sodann einen vergleichenden Blick auf die Allegorese, wie sie frühchristlich und mittelalterlich überliefert wurde. In diesem Abschnitt trägt die Verfasserin zu hilfreichen Klärungen bei, indem sie aufweist, daß die „stillschweigende Gleichsetzung von hermeneutischer und rhetorischer Allegorie in der Forschung“ (S. 144) mit ein Hauptgrund dafür ist, daß die schon bei Luther vorliegende Spannung zwischen Ablehnung des überlieferten vierfachen Schriftsinns bei gleichzeitiger breiten Anwendung der Allegorese in der praktischen Schriftauslegung in der bisherigen Forschung zu Unrecht als Selbstwiderspruch interpretiert wurde. Auch wenn die Übergänge zwischen hermeneutischer und rhetorischer Allegorie gelegentlich fließend erscheinen, läßt sich doch deutlich unterscheiden zwischen den in der Exegese zu erhebenden innerbiblischen (hermeneutischen) Allegorien, in denen insbesondere Gottes Handeln in der Schöpfung zeichenhaft auf sein Handeln in der Erlösung bezogen wird, und der rhetorischen Allegorie, die in der ausschmückenden Verkündigung des Evangeliums vornehmlich in der Predigt zur Anwendung kommt. „Stellt nun die hermeneutische Allegorie eine in der lutherischen Exegese genau festgeschriebene Interpretationsmethode dar, die vom Bibeltext Vorgegebenes deutet, so ist die rhetorische Allegorie im Gegensatz dazu ein Ausdruck übertragenen Redens, mit dessen Hilfe ein während der Bibelexegese gefaßter Gedanke illustriert wird. Ihr Ziel ist die Verdeutlichung und Überzeugung der Zuhörer von der Richtigkeit dieses Gedankens“ (S.148). Ausgangspunkt der rhetorischen Allegorie ist immer ein biblisch-theologischer Sachverhalt, für den zur Veranschaulichung eine passende Pflanze oder Pflanzeigenschaft hinzugezogen wird. Bildungsgeschichtlich werden hier Melanchthons intensive Bemühungen um eine erneuerte Dialektik und Rhetorik wirksam. Die nach den Regeln der Dialektik in den Loci der Dogmatik erhobenen Lehrpunkte müssen demnach gemäß den Regeln der Rhetorik in der Predigt durch allegorische Bilder und Vergleiche dem Hörer auf ansprechende Weise vorgelegt werden. Luther konnte in diesem Zusammenhang von „sprachlichen Gemälden“ reden (frei nach Gal 3,1).

Neben der Geschichte der Allegorese nimmt Marten als weitere Voraussetzung der lutherischen Pflanzenallegorien die neue Verhältnisbestimmung von Naturkunde und Theologie in den Blick. Diese sieht die Verfasserin insbesondere durch Melanchthons Anthropologie geprägt, die stärker als Luther nicht nur die Sündhaftigkeit der menschlichen Erkenntnis betone, sondern auch den Gleichnischarakter der Schöpfung und die Erkennbarkeit der Spuren Gottes in dieser durch die Vernunft wahrnehme. In der Praxis (das hätte man hier unter Rezeption etwa der Entdeckungen Johann Anselm Steigers zum bildtheologischen Schöpfungsverständnis bei Luther noch plausibler machen können) ist jedoch kaum ein Unterschied zwischen Luther und Melanchthon im Umgang mit der Allegorie als rhetorischem Stilmittel festzustellen. Den gelegentlich etwas sprunghaften Ausführungen zur reformatorischen Theologiegeschichte tritt dann ein Überblick über die Entwicklung der frühneuzeitlichen Naturkunde an die Seite. Hier wird deutlich, daß damals traditionelle Linien bis hin zur Naturmagie durchaus fortgesetzt, zunehmend aber durch empirische Beobachtungen in den Hintergrund gedrängt wurden.

Marten wendet sich in einem nächsten Schritt der literaturhistorischen Analyse der Pflanzenpredigten zu. Dabei sind neben den Predigten selber insbesondere die Lehrbücher zu berücksichtigen, die Rhetorik und Homiletik zusammen behandelten. Pflanzenallegoresen konnten in unterschiedlichsten Predigttypen zur Anwendung kommen, in Homilien, Lehrpredigten, argumentativen, thematischen Predigten, Festpredigten, Kasualpredigten. Eine wichtige Rolle spielten die Predigtsammlungen mit der Vielzahl dargebotenen Bildmaterials, um angesichts jährlich wiederkehrender Perikopen die Stoffe abwechslungsreich darbieten zu können. Dabei ging es nicht um „Unterhaltung“ der Predigthörer, sondern dieser Ansatz wird als Konkretisierung des reformatorischen Meditationsverständnisses ansichtig, wonach die Lektüre und Predigt der Heiligen Schrift nicht nur der Belehrung, sondern insbesondere der Affekterregung diene. Gemäß der lutherischen Unterscheidung von Gesetz und Evangelium sollten die Seelen der Hörer erschreckt und getröstet werden. Gerade für die Mobilisierung weiterer der christlichen Botschaft entsprechender Affekte wie Mitleid, Erbarmen, Reue, Abscheu waren Pflanzenallegorien besonders gut geeignet. In besonders vielfältiger Weise kam dies in der Passionsmeditation zur Geltung. Marten schreitet auch unter diesem Gesichtspunkt die verschiedensten Predigtgattungen ab, sichtet Predigtsammlungen wie etwa Reisepredigten, Erntepredigten, Gewissenspredigten und lokale Besonderheiten wie beispielsweise Weinbaupredigten aus dem Frankenland. Auch die den Predigern zur Verfügung stehenden Hilfsmittel wie die damals verbreiteten Exzerptsammlungen werden ausgewertet, bevor sich die Verfasserin den Pflanzenillustrationen zuwendet, die vornehmlich auf Titelblättern der Visualisierung der Allegorese dienten. Hier nun geht Marten auch auf die Forschungsergebnisse Steigers zu Luthers Bildtheologie ein.

Schließlich dringt die Verfasserin noch einmal zu wichtigen hermeneutischen Fragestellungen vor, wenn sie unter der Überschrift „Zur Bibelerklärung in der Pflanzenpredigt“ genauer auf die Kontinuitäten und Diskontinuitäten der Schriftauslegung in der Reformation eingeht. Wichtigste Veränderung gegenüber der Tradition ist nicht einfach nur die Ablehnung des vierfachen Schriftsinns, sondern die streng christologische Ausrichtung des *sensus literalis* bei Luther. Hierzu legt Marten eine sonst wenig beachtete Schlüsselstelle aus Luthers großer Abendmahlsschrift von 1528 aus, deren Tragweite vermutlich bis heute nur selten ermessen wird. Auch die Untersuchung der Traditionsbezüge der nachreformatorischen Predigt untereinander bringen aufschlußreiche Beobachtungen. So gibt es zahlreiche Pflanzenallegorien, die genuin lutherisch sind, wie etwa die Deutung des Tausendschön oder des Amaranth auf die Kirche. Auch die Frage, welche Bibelstellen generationenübergreifend jeweils bestimmte Pflanzenallegoresen zeitigten, bringt interessante Einblicke in die Schriftauslegung insbesondere der alttestamentlichen Weisheitsliteratur. Nicht in derselben Stringenz wie bei Johann Anselm Steiger, aber doch gerade von ihrer Lektüre von Luthers Abendmahlsschrift her leuchtet auch bei Marten die Verankerung der lutherischen Schrifthermeneutik in der christologischen Zweinaturenlehre auf, als deren Implikation die Allgegenwart des Gottmenschen Jesu Christi auch in der Schöpfung anzusehen ist. So beruht die „Relation zwischen Gegebenem und Erschlossenem“ als Verfahren bei den Naturallegoresen auf Luthers Einsicht aus dem Jahr 1528, die Marten mit folgenden Worten zusammenfaßt: „Das Naturding meine und verweise nicht nur auf Christus, sondern vergegenwärtige ihn vollständig, da er in ihm selbst anwesend sei“ (S. 275). Theologiegeschichtlich ist die Beobachtung aufschlußreich, es handele sich bei den profiliertesten Vertretern der Pflanzenallegorese fast durchweg um Gnesiolutheraner, die gleichwohl für ihre an Luthers theologischen Prinzipien orientierte Schriftauslegung melanchthonianische Methodik verwendeten.

Schließlich thematisiert Marten Funktion und Wirkung der Pflanzenpredigten. Diese zielten in gedruckter Form auf Wiederverwendbarkeit und Auswertbarkeit durch die Prediger; sie dienten als Handreichungen zum christlichen Leben nicht nur in moralischer, sondern insbesondere in seelenmedizinischer Hinsicht. Schließlich dienten die Pflanzen als Merkbilder, Erinnerungshilfen und, unterstützt durch die Illustrationen in den Drucken, auch als „Augenpredigt“. So sind die lutherischen Pflanzenpredigten auch ein bedeutender Bestandteil der Geschichte der Memoriertechnik. Durch die Imagination von Gärten mit angelegten Beeten konnten Gedächtnisräume erstellt und erwandert werden, die den Lesern und Hörern wieder in Erinnerung kamen, wenn sie in ihren eigenen Gärten unterwegs waren. Auch hier spielten medizintheologische Erwägungen eine wichtige Rolle, die wiederum auf dem Glauben beruhten, daß es derselbe Christus ist, der als der eine göttliche Arzt durch seine Präsenz in den Gnadenmitteln für die Gesundheit der Seelen und durch seine Präsenz in Kräutern und Früchten für die Gesundheit des Leibes sorgt.

In ihrem abschließenden Ausblick arbeitet Marten noch einmal eines der wichtigsten Ergebnisse ihrer Arbeit heraus, daß nämlich bei einer sorgsam Unterscheidung zwischen hermeneutischer und rhetorischer Allegorese die immer wieder in der Forschung behaupteten Widersprüche in Luthers und seiner Nachfolger Theologie hinfällig werden. Die christologische Ausrichtung der lutherischen Hermeneutik bedeutet mithin keine Engführung, sondern setzt nachgerade ein größtmögliches schöpferisches Potential der praktischen Schriftausleger aus sich heraus. Im Rahmen der theologischen Prinzipien und gemäß der von Melancthon eingepägten rhetorischen Regeln konnte so die gesamte Schöpfungswirklichkeit in den Dienst der Evangeliumsverkündigung gestellt werden. Das hatte zur Folge, daß die Predigten in der Zeit der lutherischen Orthodoxie lebens- und sinnenfroh waren und sich von der späteren rationalistischen Blutarmut massiv abhoben.

Marten bietet im Anhang Biogramme jener Pfarrer, deren Predigten sie untersucht hat. Literaturverzeichnis, Bibelstellen-, Namens- (leider wie das Literaturverzeichnis lückenhaft) und Sachregister machen das Buch darüber hinaus zu einer wichtigen Bezugsgröße für alle, die über die Theologie der frühen Neuzeit arbeiten und dabei auch an interdisziplinärem Austausch mit Germanisten interessiert sind. Das Buch von Maria Marten wurde im Jahr 2011 mit dem Hermann Sasse-Preis für lutherische theologische Literatur ausgezeichnet. Die vorzügliche Arbeit kann heutiges Predigtschreiben und Predigthören auf gute Weise bereichern. Eine spannende Lektüre wartet daher nicht nur auf Fachtheologen, sondern auch auf an Botanik oder an der Predigtkunst interessierte Nicht-Theologen.

Armin Wenz

Johann Spangenberg, A Booklet of Comfort for the Sick & On the Christian Knight, ins Englische übersetzt und mit einer Einleitung versehen von Robert Kolb, Marquette University Press, Milwaukee 2007, ISBN 978-0-87462-710-7, 124 S., 20,- \$.

Die jesuitische Marquette-Universität in Milwaukee gibt seit einigen Jahren eine Buchreihe heraus, die auch in Europa Aufmerksamkeit verdient. Unter dem Titel „Reformation Texts with Translation (1350–1650)“ erscheinen zweisprachige Ausgaben von Quellentexten aus vier Jahrhunderten. Dabei geht es um „kleine“ Textsorten, sogen. „textus minores“, die nichtsdestoweniger als grundlegende Texte damaliger kirchlicher und theologischer Reformbemühungen gelten können. Wiederholt handelt es sich dabei um Schriften, die erstmals in modernes Englisch übersetzt wurden. Zum Abdruck kommt aber jeweils nicht nur die englische Übertragung, sondern auch eine zwar nicht historisch-